



Botte vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljahrlicher Preis in Welzheim 1 M. 25 A. ... Oberamtsbezirk 1 M. 25 A. auswärts 1 M. 45 A. Insertionspreis: die kleinpaltige Zeile oder deren Raum 7 A., auswärts 10 A.

Nr. 58.

Welzheim, Dienstag den 18. April 1893.

27. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Welzheim.

In dem Viehstall der Johannes Eisenmann Bauers Witwe in Großdeinbach ist die

Maul- und Klauenseuche

ausgebrochen.

Den 15. April 1893.

R. Oberamt:
Reusch, Amtm.

Ueber die Ursache und Verhütung der Diphtheritis.

Mit dem Namen „Diphtheritis“ bezeichnet man seit den Zeiten des französischen Arztes Bretonneau, dem wir die ersten genaueren Untersuchungen und Beschreibungen darüber im Jahre 1826 verdanken, einen Krankheitsprozess, dessen charakteristische Erscheinungen in der Bildung faserstoffiger Häutchen an der Eingangspforte der Respirations- und Verdauungsorgane, im Munde, auf den Mandeln, am Zäpfchen, Gaumen oder dem Kehlkopfe bestehen, während gleichzeitig, zumal in den schweren Krankheitsfällen, ein Fieber mit dem Zeichen der Blutentmischung zum Ausbruch kommt. Die neueren Untersuchungen haben überzeugend dargelegt, daß die Entstehung der Diphtheritis an die Gegenwart eigentümlicher, mikroskopischer Pflanzengebilde gebunden ist, welche unter dem Namen der Bakterien beschrieben worden sind. Diese Bakterien oder Mikrokokken setzen sich zunächst in der Mund- oder Luftröhre fest, wo sie durch ihren Reiz die charakteristischen, häutigen Ausschüßungen hervorrufen, welche oft allein schon mittelst Verengerung der schmalen Pforte zu den Atmungsorganen durch Erstickung das Leben des Kranken bedrohen, sondern die mikroskopischen Krankheitsträger dringen, indem sie sich massenhaft vermehren, sehr schnell in das Blut und die Gewebe, in denen sie, sei es durch die ihnen anhaftenden giftigen Eigenschaften oder als Gährungserreger nach Art der Hefepilze, tiefgreifende Veränderungen und Zersetzen hervorrufen, bei denen das Leben nicht bestehen kann; in den Leichen findet man alsdann die wuchernden Massen dieser kleinsten Körper in allen Organen; sie durchsetzen die Muskeln, Gefäße, Schleimhäute, überschwemmen das Blut, um überall die schädlichen ihrer Einwirkung — Blutstauungen und Entzündungsprodukte — zurückzulassen. Durch zahlreiche Versuche ist ferner festgestellt, daß die Uebertragung der Mikrokokken mittelst der häutigen Ausschüßungen eines Kranken, in denen sie massenhaft vorhanden sind, auf die Schleimhäute oder in die Haut gesunder Tiere zur

Entstehung gleicher Krankheitsprodukte und Krankheitserscheinungen wie beim Menschen führt und daß selbst außerhalb des tierischen Körpers die Vermehrung und künstliche Kultur wirkungsfähiger diphtheritischer Krankheitskeime in derselben Weise gelinnet, wie es bei der künstlichen Hefefabrikation aus den Hefepilzen geschieht. Im Allgemeinen ist die Ansicht vorherrschend, daß Schmutz und Fäulnis — wo immer und in welcher Form sie vorkommen, ob mehr dem Auge verborgen, in dem fauligen Untergrunde der Städte, oder deutlich sichtbar in den vor der Thüre und in dem Gehöft des Dorfbewohners lagernden Misthaufen — die ergiebigsten Quellen der Krankheit sind, oder daß die Bedingungen für das Wachstum der mikroskopischen Bakterien der Diphtheritis genau dieselben sind, wie der sichtbaren giftigen Pilze und Schwämme, welche bekanntlich auch nur auf schattigen und mit Verwesungsstoffen reichlich gedüngten Grunde gedeihen. Man stützt sich dabei auf die bei allen Epidemien der Diphtheritis wiederkehrende Erfahrung, daß die überfüllteren, schmutzigen Quartiere der Armen, feuchte, dunkle Parterre-, Keller- und Hofwohnungen in Städten, wie die nicht minder unreinlichen Wohnungen des ländlichen Proletariats die Hauptherde der Krankheit zu sein pflegen, daß Diphtheritis ferner am häufigsten in nassen Geenden, bei feuchter Witterung und zur Herbstzeit erscheint und daß sie überhaupt im Norden verbreiteter und mörderischer ist, als in südlichen Ländern. Wenn wir somit bezüglich der Entstehung der Diphtheritis noch sehr im Dunkeln sind, so sind wir dagegen in der Lage, den Verbreitungsweg, den die einmal entstandene Krankheit nimmt, mit einiger Sicherheit weiter verfolgen zu können. Die Diphtheritis verbreitet sich nämlich in der gleichen Weise durch Ansteckung, wie die Blattern. Während bei den letzteren das eigentümliche Krankheitsgift auf der Haut auf Gesunde übertragbar ist, befindet sich das Krankheitsgift der Diphtheritis in den häutigen Ablagerungen im Munde, auf den Mandeln, dem Kehlkopf u. s. w. und die Ansteckung Gesunder erfolgt von hier aus gewöhnlich dadurch, daß kleine Teilchen jener diphtheritischen Häutchen auf

irgend eine Schleimhaut, besonders des Mundes getragen, wie es beim Küssen eines solchen Kranken geschieht. Doch nicht bloß durch unmittelbare Berührung mit den kranken Schleimhäuten eines Diphtheritischen, auch durch Gegenstände, welche, wie die Leibwäsche, die Kleider und das Bett, in nahe Berührung mit demselben gekommen und von dem Speichel und den ausgehusteten oder erbrochenen diphtheritischen Häuten beschmukt worden sind, kann die Ansteckung vermittelt werden; ja es sprechen mannigfache Thatsachen dafür, daß in sehr schlimmen Fällen der ganze Luftkreis eines Zimmers mit dem ansteckenden Krankheitsstoff gleichwängert wird — ein Vorgang, den man sich unschwer dadurch erklärt, daß mit dem Strom der ausgeatmeten und über die diphtheritischen Hautgebilde des Kehlkopfes und Mundes hinreichenden Luft fortwährend sehr kleine Teilchen des giftigen Krankheitsproduktes mit fortgerissen werden, welche die ganze Umgebung ebenso wirksam infizieren, als etwa die feinen unsichtbaren Körperteilchen eines Stäubchens von Moschus nicht nur der Luft des Zimmers, sondern sämtlichen, darin befindlichen Gegenständen ihren intensiven Geruch mitteilen. Das Krankheitsgift haftet dann mit eben solcher Zähigkeit wie der Moschusgeruch an allen Gegenständen, mit denen es in Berührung gekommen; es nistet in den Kleidern und Betten der Kranken, ja es dringt auch in die Kleider Derer, die ihn pflegen, in das Mobiliar und sonstige Gebrauchsgegenstände und kann durch die so infizierten Effekten weiter verpflanzt werden; der Wege aber, auf denen diese Weiterverbreitung in immer größere Kreise von einem Herde der Ansteckung aus erfolgen kann, giebt es so viele, daß es oft schwer wird, den Zusammenhang gewisser Erkrankungsfälle mit anderen, räumlich davon weit entfernten, sicher nachzuweisen. Andererseits wird es verständlich, daß die Krankheit bisweilen an Orten Wurzel faßt, die nach den früheren Erörterungen bei ihrer gefundenen Lage und ihren musterhaften, sanitären Einrichtungen die Entwicklung ihres diphtheritischen Krankheitsgifts zu hemmen pflegen.

(Schluß folgt.)

Württemberg.

Stuttgart, 15. April. Aus Baden-Baden kommt die telegraphische Nachricht von dem Tode des früheren württembergischen Kriegsministers General der Infanterie von Suckow. Der Tod trat heute Nacht infolge einer Unterleibsentszündung ein. Die Beerdigung erfolgt voraussichtlich in Baden-Baden.

Ulm, 15. April. Die Nachforschungen nach dem Mörder des Fräulein Reuß werden immer noch eifrig fortgesetzt, bis jetzt aber ohne jeden Erfolg. Auch die Fußspuren am Thortort, von welchen sofort Gypsabgüsse genommen wurden, haben sich als die Fußspuren der Ermordeten selbst herausgestellt, so daß auch dieser schwache Anhaltspunkt sich verflüchtigt hat.

Neuenbürg, 15. April. In Salzbach ist in vergangener Nacht ein Doppelhaus abgebrannt, wobei ein in demselben wohnender Mechaniker mit seinen drei Kindern den Tod in den Flammen fand.

Deutschland.

Berlin, 15. April. Die Zentrumsfraktion wird sich heute mit dem ihr offiziell mitgeteilten Beschlusse der Münchener Katholikenversammlung beschäftigen, eine eigene bayerische Partei für das Reich zu gründen, falls das Zentrum gegenüber der Militärvorlage nicht fest bleiben sollte. — Die sozialdemokratische Fraktion beschloß, den Antrag auf Niederlegung einer Kommission zur Prüfung der Ahtwardtschen Akten zu unterstützen. — Die konservative Korrespondenz fordert zur Wahlvorbereitung auf.

Dem Wiederzusammentritt des Reichstags widmet die „Nordd. Allg. Ztg.“ einen sichtlich aus dem Reichskanzleramt stammenden Artikel. In demselben wird darauf hingewiesen, daß in den letzten Tagen zahlreiche Kundgebungen zu Gunsten der Militärvorlage eingegangen sind und dann fortgefahren: „Der Reichstag wird sich dem, für seine Entschlüsse durch solche Stellungnahme der Wähler gegebenen Impulse kaum entziehen können, denn wenn erst einmal die von den Gegnern der Vorlage über dieselbe geworfenen Schleier und Nebel zu zerreißen anfangen und die Wähler erkennen, wie parteipolitische Zwecke den Interessen des Vaterlandes voranziehen sollen, dann würde die weitere Entwicklung dieser Klärung den Reichstag einer sehr ungünstigen Beurteilung aussetzen, wenn derselbe sich dieser Strömung entziehen oder gar entgegenstellen wollte. Man darf also, wie die Dinge sich gestalten auch jetzt noch an der Hoffnung festhalten, daß der Reichstag nicht nur bezüglich der Militärvorlage zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen, sondern auch die sonstigen ihm vorliegenden Aufgaben in solcher Weise und solchem Umfange zum Abschluß bringen wird, wie es des Vaterlandes Wohl erheischt und die Nation von ihrer Vertretung erwarten darf.“

Die „Hamb. Korresp.“ bringt folgende Auslassung über die Grundlage, auf welcher die Reichsregierung zu einem Ausgleich über die Militärvorlage bereit sein würde: „Rund 59 000 Mann Friedenspräsenzstärke mehr und eine Steigerung des Rekrutenkontingents um rund 55 000 Köpfe wäre das Minimum dessen, was für die Regierung annehmbar sein könnte, wenn die Stärkung der Wehrkraft eine etwa genügende Masse erreicht, die Herabsetzung der Dualität ausgeschlossen werden soll.“

Nürnberg, 15. April. Der ehemalige Parfümeriefabrikant Kreller hat eine halbe Million zu Wohltätigkeitszwecken vermacht.

Zum Programm für den Besuch des Kaisers in Metz während der diesjähr. Herbst-Manöver gehört auch ein Ausflug auf die umliegenden Schlachtfelder. Auf diesen sind,

soweit sie auf deutschem Gebiete liegen, bis jetzt die Einzelgräber unverfehrt belassen worden, während man bekanntlich auf den Schlachtfeldern von Wörth, Weißenburg und Spichern, sowie in der Umgegend von Straßburg in den letzten Jahren die in den Einzelgräbern vorgefundenen Ueberreste zu Massengräbern vereinigt hat. Die Meher Schlachtfelder sind also noch die einzigen, bei denen sich aus der Lage und Zahl der Gräber der Gang des Kampfes unmittelbar entnehmen läßt. Zum Schutze der Kriegergräber sind vier Gräberwächter angestellt, deren sich die Schlachtfelderbesucher am Besten als Führer bedienen. Für die Ausschmückung der Gräber sorgt ein in Metz gebildeter Verein, dem für seine gemeinnützige Thätigkeit aus allen Teilen Deutschlands Beiträge zufließen. Dieser Verein läßt auch gegenwärtig den allen Schlachtfelderbesuchern bekannten Massentirchhof am Eingange des Dorfes Gravelotte durch Herstellung von Anlagen und einer neuen Umfassung verschönern.

Ausland.

Wien, 15. April. Der serbische Gesandte gab die Erklärung ab, die Beziehungen Serbiens zu Oesterreich Ungarn werden auch fortan die freundschaftlichsten sein. Graf Kalnohy gab die Fortdauer der Sympathien Oesterreich-Ungarns für Serbien kund. Der Plan des Staatsstreiches ist schon im Herbst 1892 entstanden und rührt von Milan her, der alle Schritte dazu leitete. König Alexander wird eine Amnestie für alle politischen Vergehen erlassen.

Wesl, 15. April. Die Ortschaft Nagyszalanz bei Kaschau steht in Flammen. — Zomba, im Tolnaer Komitat, ist vollständig abgebrannt. 51 Wohnhäuser sind eingeeäschert.

Belgrad, 14. April. Die Staatsdruckerei wurde um 10 Uhr nachts besetzt und die Proklamation unter Polizeiaufsicht gedruckt. Die Proklamation, die heute Morgen erschien, lautet: „Serben! So oft die Lebensinteressen des serbischen Volkes es erheischen, haben sich meine Ahnen, die Obrenowitsch, stets in den Dienst der serbischen Staatsidee gestellt. In deren Ueberlieferungen auferzogen, im Geiste der Treue gegen die Nation, und gewöhnt, vor allem der serbischen Staatsidee zu dienen, habe ich heute die Pflicht, dem Beispiel meiner Ahnen zu folgen. In der gegenwärtigen Zeit sollte das Volksleben sich ruhig unter dem Schutze der Verfassung entwickeln, die mein erlauchter Vater im Einverständnis mit allen Parteien und mit dem Volke selbst dem Lande verlieh. Leider war die Verfassung in jüngster Zeit so gefährdet und die staatsbürgerlichen Rechte meiner treuen Serben waren dermaßen in Frage gestellt, die verfassungsmäßige Stellung der Volksvertretung derart erniedrigt, daß ich nicht säumen darf, diesem unglückseligen Zustande ein Ende zu machen. Serben! Von heute an nehme ich die königliche Gewalt in meine Hände. Von heute an tritt die Verfassung in ihre ganze Kraft und erhält ihren vollen Wert. Vertrauend auf den glücklichen Stern der Obrenowitsch werde ich, gestützt auf die Verfassung und die Gesetze, mein Land regieren, und fordere Euch Alle auf, mir treu ergeben zu dienen! Mein teures Volk! In dem ich Gott ansehe, daß er jeden meiner Schritte beschütze, schließe ich mit dem Rufe: Es lebe das Volk! (gez.) Alexander. Belgrad 1. April 1893.“

Belgrad, 14. April. Heute Vormittag zog eine tausendköpfige Volksmenge mit Fahnen vor den Konak unter Hochrufen auf den König und die Dynastie. Der König dankte vom Balkon aus mit kräftiger Stimme: Das Serbenvolk und dessen Freiheit seien ihm teuer, er wolle die gefährdete Freiheit mit kräftiger

Hand schützen. Er schloß „Es lebe das Serbenvolk!“ Unermehlicher Enthusiasmus. Die Volksmenge zog dann vor die Wohnungen der neuen Minister mit Hochrufen und brach in Gejohle aus vor dem Hause Ristitsch's; Poltzei und Militär drängten die Menge zurück. Vor Garaschanin's Haus erneuten sich die Hochrufe. Garaschanin erklärte, er sei glücklich, daß der König die Zügel der Regierung ergriffen habe als Hort und Beschützer des Volkes. Es lebe der König, die Verfassung und die Nation! Vor den Häusern von Awakumowitsch, dem bisherigen Ministerpräsidenten und des Metropolitens Michael waren die feindseligen Kundgebungen am schlimmsten. Bei Vez-erem ward eine förmliche Ragenmuß veranstaltet. Man erwartet, daß der König sich in den Straßen zeige. Starker Schneefall.

Belgrad, 14. April. Aus dem Lande gelangen fortwährend Begrüßungstelegramme ein. Die Ruhe ist nirgends gestört. Das Haus Belimarkowitsch's wird, um es vor der Menge zu schützen, von Gendarmerie bewacht. Die Regierung ist entschlossen, allen Ausschreitungen der Liberalen hier und im ganzen Lande nachdrücklich entgegenzutreten. Nachträglich verlautet, Ristitsch, Belimarkowitsch hätten sich gesperrt, als der König nach dem Essen seine Volljährigkeit erklärte, worauf sich die Thüren geöffnet und das versammelte Offiziercorps unter Koka und Milwanowitsch dem König acclamiert habe. Nunmehr hätten sich die Regenten gefangen gegeben und seien in das Neue Palais abgeführt worden.

Belgrad, 14. Apr. Ueber die Szene, die sich gestern abgespielt hat, verlautet, der König habe die Regenten und Minister folgendermaßen angesprochen: „Sie haben, meine Herren, das Vertrauen, das mein erhabener Vater in Sie setzte, nicht gerechtfertigt, sondern das gesunde Verfassungsleben in Gefahr gebracht. Deshalb sehe ich mich veranlaßt, mit Unterstützung mehrerer Patrioten die Regierung selbst in die Hand zu nehmen.“ Ristitsch antwortete hierauf: „Das ist ein schwerer Schritt!“ General Belimarkowitsch erhob Einspruch, wobei er die Hand an den Degen legte. Der König sagte hierauf zu seinem Adjutanten: „Nun thun Sie Ihre Pflicht!“ worauf der Adjutant Oberst Tschiritsch den Revolver zog und Belimarkowitsch zurief: „Zurück, Herr General, keinen Schritt weiter!“

Brüssel, 15. April. Gestern abend fanden Zusammenstöße zwischen der Bürgergarde, Gendarmen und Tumultuanten vor der Maison du Peuple statt. Zahlreiche Verwundungen kamen vor, darunter 9 schwere.

Brüssel, 15. Apr. Im Laufe des gestrigen Abends folgten weitere Tumulte. Am Mitternacht fand ein Zusammenstoß der Polizei mit Manifestanten beim Börsegebäude statt. Die Tumultuanten gaben einige Schüsse ab. Jetzt ist die Ruhe wieder hergestellt.

Mons, 15. April. In Wasmuel griffen über 1000 Auskändige eine Fayencefabrik an und suchten dieselbe anzuzünden. Die Gendarmerie verhaftete 27 Personen.

150 deutsche Fabrikmeister, welche die Kenntnis der russischen oder polnischen Sprache nicht nachweisen konnten, erhielten den Befehl, Lodz und das russische Gebiet zu verlassen. Die Fabrikbesitzer sind aufgefordert, die Ausfuhrung der Maßregel unter eigener Verantwortung zu überwachen.

Swinemünde, 15. April. Der Kaiser ist heute früh 6 $\frac{1}{4}$ Uhr an Bord des Aviso „Hohenzollern“ nach Kiel abgereist.

London, 15. April. Nach einer Depesche der „Times“ aus Sansibar traf dort ein Brief des Sohnes Tipu Tipps ein, welcher den im Kampf erfolgten Tod Emins und seiner Leute bestätigt.

Verschiedenes.

Triefst, 12. April. Ein Akt furchtbarer Brutalität, welcher voraussichtlich Menschenleben kosten wird, erregt unsagbare Entrüstung. Auf dem englischen Cisternendampfer „Vindobala“ waren sieben Arbeiter der hiesigen Fabrik Greensam mit der Reinigung des Kessels beschäftigt und ruhten in demselben aus, als der Bootsmann Joseph Stainke aus Deutschland, erbittert über deren Unthätigkeit, den Hahn öffnete und Ströme siedenden Wassers über die Unglücklichen ergoß. Drei derselben konnten durch die Deffnung entfliehen, die übrigen wurden entsetzlich zugerichtet. Zweien derselben, deren Zustand verzweifelt ist, hängt das Fleisch in Fegeln vom Leibe. Das entsetzliche Hilfeschrei hatte eine große Menschenansammlung zu Folge. Stainke wurde verhaftet.

Mailand, 12. Apr. In Arrezzo fiel Luftschiffer Antonucci aus Ancona bei der Aufahrt vor einem vieltausendköpfigen Publikum aus einer Höhe von 50 Meter zu Boden und blieb zerschmettert liegen. Das Publikum flüchtete panikartig. Antonucci hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Ueber eine aufregende Tigerjagd am Amur berichtet die Zeitung „Dalnij Wostok“. Die Bewohner der Chinesischen Straße in Chaborowka wurden kürzlich durch einen seltsamen Aufzug überrascht. Ein erlegter Tiger von gewaltiger Größe wurde auf einem Bauer schlitten durch die Straße geführt; neben dem Tiger saß ein junger Bauer Namens Schankewitsch mit verbundenem Arm. Vier Waldhüter hatten einen Tiger ausgefundschaftet und drangen im Verein mit Schankewitsch, mit Winchester-Gewehren ausgerücket, in verschiedenen Richtungen ins Dickicht. Schankewitsch stieß zuerst auf den Tiger und traf mit einem wohlgezielten Schuß die Bestie in den Kopf. Mit einem fürchterlichen Gebrüll stürzte sich der verwundete Tiger auf Schankewitsch, wurde aber von einer zweiten Kugel in die Brust getroffen. Doch auch diese Kugel war nicht tödlich und Schankewitsch feuerte aus nächster Nähe einen dritten Schuß auf die Bestie ab. Der Tiger warf hierauf Schankewitsch nieder und machte sich daran, ihn zu zerfleischen. Schankewitsch hatte so viel Geistesgegenwart, seinen rechten Arm in den geöffneten Rachen der Bestie zu bringen und mit der Faust die Zunge zu erfassen, welche er zu würgen begann. Mittlerweile waren auf das furchtbare Gebrüll die Jagdkameraden herangekommen und machten dem ungleichen Kampfe durch Töten des halberstickten Tigers ein Ende. Den rechten Arm des kühnen Jägers hatte die Bestie arg zugerichtet.

Auf bequeme Weise wohlthätig ist die verwitwete Kaiserin von China. Anlässlich ihres bevorstehenden Eintritts ins 60. Lebensjahr hat sie beschlossen, eine Summe von 450 000 Taels (= 2 Mill. M.) unter die Provinzen zu verteilen, die am härtesten durch Ueberschwemmung und Hungersnot heimgesucht sind. Da die hohe Frau sonst durch Verschwendung Anstoß giebt (so verschlingt der von ihr befohlene Neubau des Sommerpalastes ungeheure Summen), so fiel ihre Freigebigkeit zunächst allgemein auf. Wie man aber jetzt hört, klärt sich die Sache einfach auf. Eine Anzahl hoher Mandarinen, die ihre Posten behalten oder noch höher aufsteigen wollen, haben ihr den Wunsch ausgedrückt, an dem wohlthätigen Werk auf bescheidene Weise mitwirken zu dürfen, und die Summe dieser Beiträge verspricht so groß zu werden, daß die Kassen der Kaiserin sogar noch einen Ueberschuß aufweisen werden. Man sieht auch hier, daß man nur wissen muß, wies gemacht wird.

Ein Chinese in Queensland beging

Selbstmord auf die kühlfte Art, von der man bisher Kunde erhalten. Er breitete nämlich nachts eine Matratze über die Schienen einer Eisenbahnbrücke und legte sich dann schlafen. Ein früher Morgenzug zermalmte ihn.

Ein Volk ohne Geld. Daß es in Europa einen Volksstamm von ungefähr 7000 Seelen giebt, bei dem Geldzeichen bis heute noch nicht eingeführt sind, wird erst jetzt durch die Veröffentlichung einer Monographie in den „Beiträgen der kaukasischen Abtheilung der kaiserlich russischen Geographischen Gesellschaft“ bekannt. Es handelt sich um die im ttonetischen Kreise des Gouvernements Tiflis wohnenden Chewsuren. Als Einheit bei der Wertberechnung gilt in Chewsuren die Kuh (10 Rubel.) Vier Kühe haben den Wert einer Stute, sechs Kühe den eines Wallachs. Beispielsweise wird die Geldbuße für Verwundungen (gegenüber Mord und Totschlag kommt die Blutrache in Anwendung) folgendermaßen berechnet: eine Schädelverwundung kostet bei Entblöhung des Gehirns sechzehn Kühe, bei Knochenbruch mit Splinterabsonderung fünf Kühe, bei einfachem Bruch drei Kühe. Eine Stirnwunde kostet drei Schafböcke (7 Rubel 29 Kop.) Eine höchst sonderbare Berechnungsweise der Buße greift bei Gesichtswunden Platz. Sind härtere Teile des Gesichts verletzt, so werden abwechselnd Weizen- und Gerstentörner, die ersteren der Länge nach, die letzteren quer auf die Wunde gereiht und darauf zwei Drittel von der Anzahl Körner, die sich dabei ergibt, bei seite geworfen. So viel Körner übrig bleiben, so viel Kühe müssen als Buße hergegeben werden. Dasselbe Verfahren findet bei Verwundungen der unbehaarten Gesichtsteile, namentlich der Nase, statt, nur wird dann bloß ein Drittel der bezeichneten Körnerzahl beseitigt und nicht Winter-, sondern Sommerweizen angewandt. Eine schwere Verletzung der ganzen Hand kostet 16 Kühe, während für eine Verstümmelung des Daumens 5 Kühe, des Zeigefingers 4 Kühe u. s. w. zu zahlen sind. Das teuerste ist der Verlust eines Auges, 30 Kühe. Streitsfälle werden von Schiedsrichtern entschieden.

Der letzte Postschirmeister.

(Fortsetzung.)

Aber während er noch zwischen Hoffen und Fürchten schwebte, war der Stab schon über den Schuldigen gebrochen, die Entfernung aus dem Dienst ausgesprochen. „Sein Sohn habe das Vertrauen seiner Vorgesetzten verloren und sei sein Verbleiben im Dienst daher nicht angängig,“ so schrieb man dem wie von einem Bligstrahl getroffenen untröstlichen Vater. Was nun folgte, ist bereits erzählt.

Dieser Schlag saß tiefer als die anderen. Bormann hatte nun alles verloren, woran sein Herz gegangen. Nur sein Instrument besaß er noch, und ihm vertraute er in einsamen Stunden seinen Kummer an. All die munteren Lieder und Weisen, denen die Passagiere der Post und die Nachbarn Bormanns so oft gelauscht, waren in der Brust des hart geprüften Mannes verstummt, nur Klageöhne und ernstfeierliche Choräle entquollen dem Instrument. Kein noch so hohes Angebot von Trinkgeld vermochte ihn zum Anstimmen eines frohen und jubelnden Frühlings- oder Durschenliedes zu bewegen. Sein früher schon nach den ersten herben Schicksalsschlägen mehr und mehr verdüstertes Gemüt versank in eine Tiefe, aus dem kein frischer Lebensstrom mehr emporquillt. Ernst und schweigsam verrichtete er seinen Dienst mit jener Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, die einen alten deutschen Beamten auch in den niederdrückendsten Lebenslagen nicht verlassen.

Bormann fuhr wie aus einem schweren Traum auf. Wie oft schon hatte er die Bilder der Vergangenheit verschrecken wollen, es war ihm nie gelungen; es gelingt überhaupt keinen Menschen, die Erinnerung auszublischen, die Gedanken kommen, sie sind da, noch ehe man es sich versteht, im Wachen sowohl wie im Traume.

Raum hörbar rollt der gelbe Postwagen in dem frisch gefallenem Schnee durch die winterliche Landschaft. Bormanns Instrument blieb für heute stumm.

Bald ist, soweit die Menschheit haust,
Der Schienenweg gespannt,
Es keucht und schnaubt und stampft und saust
Das Dampfproß rings durchs Land.
B. Scheffel (Posthornklänge.)

2.

Das Posthaus in Bergkirchen lag in der Mitte des langgestreckten freundlichen Städtchens und machte mit seinen grün gestrichenen Fensterläden und seiner weinberankten Front einen anheimelnden Eindruck. Ein kleiner umzäunter Blumengarten, der durch einen mit roten Fliesen belegten Weg von der Straße zur Eingangstür in zwei gleiche Teile zerlegt wurde, ließ erkennen, daß der Postmeister — diesen Titel legte jeder dem Vorsteher des Postamts bei, ob schon derselbe ihm erst in den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit verliehen wurde — ein Freund der Kinder Florens war, denn im ganzen Orte gab es kein Gärtchen, das mit jenem sich vergleichen ließ.

Wie der Weg den Garten, so teilte auch ein mit gleichartigen Fliesen belegter Flur das Haus im Innern in zwei Hälften. Das war auch das einzige Regelmäßige an der ganzen Bauart des schon ziemlich alten Hauses. Während nämlich zu den links und rechts an den Flur stoßenden Wohnzimmern, von denen das eine die „gute Stube“ der Frau Postmeister war, zwei Stufen hinaufführten, lag das Postdienstzimmer sieben Stufen über der Hausflur. Der Postmeister, ein hagerer, blasser, im Dienst ergrauter Mann, mit langem, weißem Bart und stets ernsten aber nicht unfreundlichen Mienen, hatte vor Jahren sehr oft seiner behändigen und sehr energischen „besseren Hälfte“ den Vorschlag gemacht, das Dienstzimmer in einen der unteren Räume zu verlegen, aber er war damit nicht durchgedrungen. Die Frau des Hauses wollte die besten Zimmer für sich und die Kinder behalten. „Wer zur Post wolle, könne auch die paar Stufen hinaufsteigen,“ so hatte sie ihrem Manne stets geantwortet und dabei war es geblieben.

Nun waren aber durch die sonderbare Lage des Dienstzimmers Unzuträglichkeiten in Bezug auf die Reinhaltung des Flures und der Treppenstufen entstanden, über deren Beseitigung die äußerst reinliche Frau des Hauses lange vergeblich nachgedacht hatte. Endlich hatte sie einen Ausweg gefunden. Eines Sonnabends-Morgens — Hausflur und Treppe waren eben so sauber gescheuert, daß selbst das schärfste Auge kein Stäubchen würde darauf entdeckt haben, eines Morgens also war der Treppenaufgang durch ein in Ruhestand verjagtes Gartengitter abgesperrt und über demselben hing, an einen Bindfaden befestigt, welcher oben auf der Treppe gerade über den sogenannten „Postschalter“ über einen dicken Nagel lief und im Dienstzimmer endete ein — Cigarrentasten mit der Aufschrift: „Zum Einlegen der Postsachen.“ Großartiger Gedanke das! Leider fand derselbe nicht den gebührenden Beifall des Hausherrn, aber er mußte sich fügen, denn im Hause mußte sich die Frau Postmeister als allein Kommandirende zu behaupten.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Revier Welzheim.

Stammholz-Verkauf.

Am Mittwoch den 26. April,
vormittags 9 Uhr

im „Lamm“ in Welzheim aus dem Staatswald Rotmad, Höfen-
ackerle, Silberteich, Schwarzengebrun, Aspenwies, Strümpfel, hint.
Schulzhau, vordere und hintere Drehlade, vorderer Böckeler, sowie
vom Scheidholz der Guten Ebni, Rudersberg, Steinenberg und
Welzheim.

Normales Langholz Fm.: 279 1., 130 2., 88 3., 77 4.,
5 5. Kl.; Ausschub Langholz Fm.: 222 1., 46 2., 26
3., 62 4. Kl.; Normales Sägholz Fm.: 62 1., 20 2.,
3 3. Kl.; Ausschub Sägholz Fm.: 108 1., 27 2., 3 3.
Kl.; ferner 7 Eichen 4. Kl. mit 1,3 Fm., 3 Erlen 1,1
Fm., 3 Aspen 1,9 Fm., 4 Buchen 2,3 Fm.

**Norddeutsche Hagelversicherungs-
Gesellschaft.**

Geschäftsumfang 1892: 76403 Policen mit M. 601558404
Versicherungssumme.

Weitaus die größte aller bestehenden Hagelversicherungsanstalten
mit billigen Prämienätzen und coulantem Abschätzungsverfahren unter
Mitwirkung der von den Mitgliedern gewählten Taxatoren.

Erfundigungen können in Kaisersbach eingezogen werden, wo-
selbst etwa 100 Mitglieder versichert sind und pro 1892 Entschädigung
erhalten haben.

Zu jeder näheren Auskunft, Aufnahme von Einzelversicherungen
und namentlich von Gemeindeversicherungen sind bereit die Vertreter
der Gesellschaft:

- in Kaisersbach: Kerner, Schultheiß,
 - „ Döllenhof: J. Eberhard, Gutsbesitzer,
 - „ Dorch: David Weich, Gemeinderat,
 - „ Wälschenbeuren: Hochenmaier, Gemeinderat,
 - „ Waldhausen: Beeh, Schultheiß,
- sowie die General-Agentur Stuttgart, Ad. Reclam,
Schlosserstraße Nr. 28.


**Tüchtige
Zimmergesellen**
finden dauernd lohnende
Beschäftigung bei
Heinrich Kirchner
Baugeschäft
Ludwigsburg.

W e l z h e i m.

Empfehlung.

Reparaturen von Wand- und
Taschen-Uhren
werden unter Garantie billigst ausgeführt und werden
ersiere auf Wunsch im Hause abgeholt.

Chr. Bauer, Uhren-Geschäft.



Ein Mädchen
von 15 - 16 Jahren, zur Stütze
der Hausfrau, wird auf Georgii
gesucht.
Von wem? sagt die Exp. d. Bl.
Ein
Kinderwägel
hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Exped. d. Bl.

Neuerdings
erscheint

Die Modenwelt

ohne
Preis-
Erhöhung in
jährlich 24 reich
illustrierten Nummern
von je 12, statt bisher 8
Seiten, nebst 12 großen far-
bigen Moden-Panoramen mit
gegen 100 Figuren und 14 Beilagen
mit etwa 280 Schnittmustern.
Dortjährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten (Post-Sendung-Katalog:
Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-
handlungen gratis, wie auch bei den
Expeditionen

Berlin W. 55. - Wien I., Operng. 3.
Gegründet 1865.

Großer Verdienst durch hoch-
lohnende
Fabrikation eines Massen-Verbrauchs-
Artikels. Abfol. risikolos. Keine besond.
Werkstatt. Beliebig vergrößerungsfähig.
Gr. Erfolg nachweisbar, wenig Geld er-
fordert. Prospect: Peters u. Co., Altona.
Stuttgarter
Journierhandlung
EdeOlaa- u. Uhlandstr. 3. Gypfinger.

Brenzerlose 2 Mk.

(Ziehung bestimmt 28. Apr.), Haupt-
treffer 20,000 M., 10,000, 3000,
2000, 1000, versendet

A. Lang,
Marktstr. 13 Stuttgart.

Bismarckhäringe
frisch eingetroffen bei
S. Sohn.

Nächsten Donnerstag
**Kalk und
Ziegelwaren**
bei **Ziegler Gleich.**

Bei Bedarf von
Cigarrenspitzen
od. Pfeifen jed. Art,
verlange man das mit über 2000 Abbild.
in Originalgr. versehene Musteralbum von
Brüder Oettinger in Ulm a. D.
Wiener Bauhütensil.-Fabrik. Stets das
Neueste. Bill. Bedien. Für Wiederverk.
Ab. A. Für Private Alb. B.

**Für Gewerbetreibende
und Geschäftsleute**

aller Branchen ist in vielen Fällen
das Annoncieren der geeignetste
Weg. Für billigste, pünktlichste
Besorgung ist die älteste deutsche
Annoncenerpedition von **Haasens-
lein & Vogler A. G.** weltbekannt.

Die Geschäftsstelle dieser Firma
befindet sich in Stuttgart: Königs-
straße 11, 1. Stock, Telef. Nr. 1156.

Auf Georgii oder Jakobi habe
ich ein

Logis

zu vermieten.
Friedrich Friz.

● **Flechtenkrankte** ●

trockene, nässende Schuppenflechten
und das mit diesem Uebel ver-
bundene so unerträglich lästige
„Hautjucken“ heilt unter Ga-
rantie selbst denen, die nirgends
Heilung fanden „**Dr. Gebra's
Flechtentod.**“ Bezug: St.
Marien-Droguerie Danzig, Breitg.
No. 10.

**Baumwoll-
Strickgarne**

empfehle in sehr hübscher Aus-
wahl zu billigen Preisen
Albert Zweigle.

Spazierstöcke

empfehle in großer Auswahl
Albert Zweigle.

Gummibälle

empfehle
Albert Zweigle.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei
allen Husten, Reuchhusten, Hals-,
Brust- und Lungenleiden die
Feldt'schen Zwiebelbonbons. In
Päckchen a 50, 30 und 10 Pfg.
nur allein bei **Wb. Weller.**

W e l z h e i m.

Erteile hiemit die ergebene Anzeige, daß ich neben
meiner **Gold- & Silberwarenfabrikation**
ein



Uhrengeschäft

errichtet habe und empfehle
Regulateure
von Mark 10.— an das Stück.
sowie alle Arten

Wanduhren.

Wederuhren von Mk. 3 an das Stück.
Silberne Remontoir-Taschen-Uhren
von M. 16.— an das Stück.

- Nickel-Remontoir-Taschenuhren v. Mk. 10 an das St.
- Nickel-Cylinder-Schlüsseluhren „ „ 7 „ „
- Schutzgehäuse für Taschenuhren „ 50 Pfg. „ „

In Folge Herbeiziehung eines tüchtigen Uhrmacher-
Gehülfen bin ich in den Stand gesetzt, **Uhrenreparaturen**
aller Art **schnellstens und pünktlichst** auszuführen.

Bei meinen neuen Uhren leiste ich eine zweijährige,
bei meinen Reparaturen die möglichst weitgehendste Garantie.

Chr. Bauer,

Uhren-, Gold- & Silberwaren-Geschäft.

In guter englischer Garantieware empfehle ich:

Alle Sorten Messerwaren,

Maschinenmesser, Strohmesser, Strohmesserblätter, Mühl-
sägen, Waldsägen, Handsägen Bohrer, Doveleisen, Stechzeuge,
Feilen und Raspeln jeder Gattung
und nehme alle solche zum Aufhauen an.

Albert Weller.